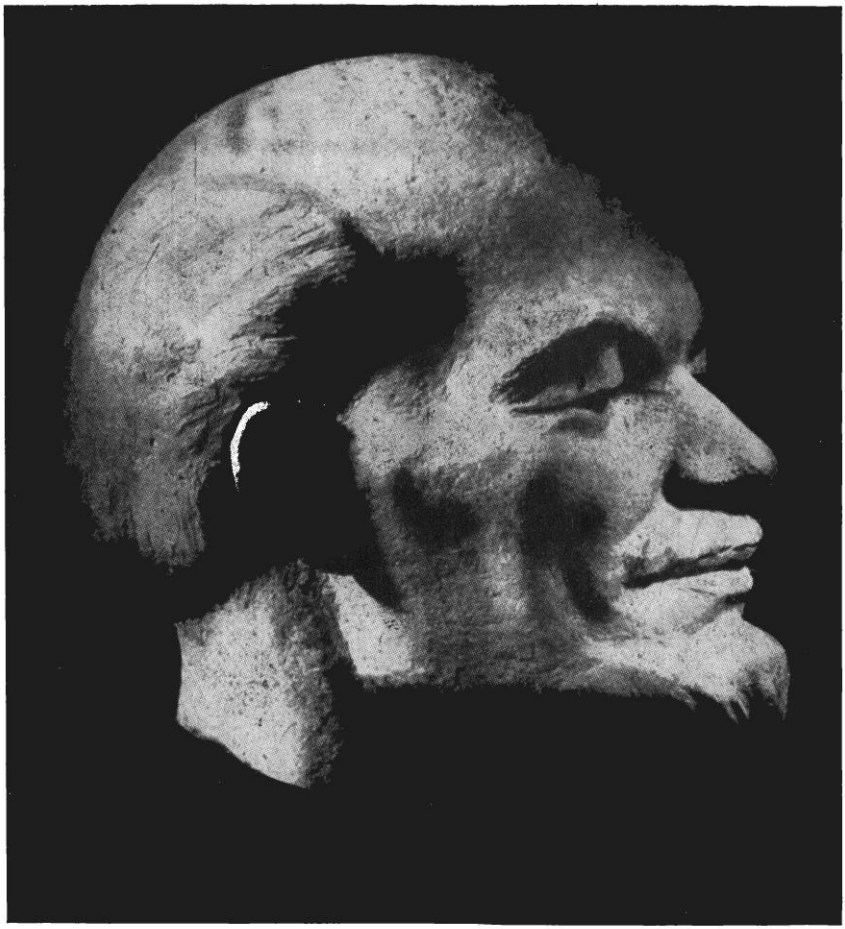
Die Mühlhäuser Werke

4

APRIL 1960

DEUTSCHER KULTURBUND
KREISVERBAND MÜHLHAUSEN/THÜR.
KULTURSPIEGEL



Sammlung H. Heinzel

Wladimir Iljitsch Lenin

Am 22. April 1960 begehen wir den 90. Geburtstag Lenins.

Als Schüler und Fortsetzer des Werkes von Marx und Engels wurde Lenin zum Führer der russischen revolutionären Arbeiterbewegung und für die internationale Arbeiterklasse zum leuchtenden Vorbild eines unermüdlichen Kämpfers für den Sieg des Sozialismus.

In der frühesten Jugend lernte Lenin kennen, wie das junge Proletariat Rußlands unter der kapitalistischen Ausbeutung zu leiden hatte. Die Arbeiter waren der Willkür der Unternehmer ausgesetzt, bis zu 15 Stunden mußten sie täglich arbeiten und die Prügelstrafe gehörte zu den gesetzlich erlaubten Mitteln der Ausbeutung der Arbeiter. Politische Rechte für Arbeiter und Bauern gab es nicht.

Mit wachen Augen erlebte Lenin diese Zeit. Die Hinrichtung seines Bruders, der an einem Attentat auf den Zaren beteiligt gewesen war, ließ in dem 17jährigen die Erkenntnis reifen, daß dem russischen Volk nicht durch Beseitigung einzelner Herrscher, sondern nur durch die Veränderung der Gesellschaftsordnung geholfen werden könne.

Daß dieses nur durch eine straffe Organisation politischer Kämpfer erreicht werden konnte, erkannte Lenin erst in den nachfolgenden Jahren.

Der junge Lenin studierte Rechtswissenschaften. Während seines Studiums an der Universität nahm er Fühlung mit der revolutionären Studentenbewegung. Das war der Grund, weshalb er später von der Hochschule verwiesen wurde.

In illegalen politischen Zirkeln, denen Lenin angehörte, wurde er vertraut mit den Werken von Marx und Engels. Damit öffnete sich vor dem jungen Revolutionär eine neue Welt. Er spürte in diesen Werken denselben unversöhnlichen Haß gegen alle Beleidiger der Menschenwürde, der auch ihn erfüllte und eine tiefe Verbundenheit mit allen Unterdrückten und Ausgebeuteten.

Beim Studium dieser Werke erkannte Lenin, daß es nur mit Hilfe einer starken revolutionären Partei, gebildet aus den besten Söhnen des Volkes, gelingen kann, den Zarismus zu beseitigen.

Dieser Aufgabe, der Begründung einer festgefügten proletarischen Kampfpartei widmete er seine ganze Kraft. Das erforderte von ihm ein unermüdliches Studium, um sein Wissen zu vertiefen, damit er die Gegner einer revolutionären Kampfpartei niederringen konnte und die Arbeiter von der Richtigkeit der Lehre von Marx sowie seines eigenen Programms und seiner Taktik zu überzeugen.

Nahezu 20 Jahre hat Lenin an der Begründung und inneren Festigung der marxistischen Partei gearbeitet. Oft geschah das unter schwierigsten Bedingungen.

15 Jahre seines Lebens hat Lenin in der Emigration zugebracht. Hier entstanden solche Werke, wie „Ein Schritt vorwärts, zwei zurück", in welchem Lenin die theoretischen Grundlehren zur Schaffung der Partei neuen Typus erarbeitete, „Staat und Revolution", in welchem er die Diktatur des Proletariats begründete, „Materialismus und Empiriokritizismus", in welchem er dem Proletariat die theoretische Waffe im Kampf um die Befreiung von sozialer und nationaler Unterdrückung gab, sowie viele andere Werke.

Diese theoretischen Arbeiten sind eine Bereicherung und Vervollkommnung des Marxismus in der Epoche, in welcher der Kapitalismus sein höchstes Stadium, den Imperialismus, erreicht hat.

Unter Führung Lenins erstarkte und wuchs die Kommunistische Partei Rußlands, die ihre ganze Kraft darauf richtete, den Zarismus zu stürzen und einen Staat der Arbeiter und Bauern zu erringen. Dieses welthistorische Ereignis wurde in den Oktobertagen des Jahres 1917 vollzogen. Mit dieser Tat von welthistorischer Bedeutung ist untrennbar der Kampf und das Leben des großen Revolutionärs und Wissenschaftlers W. I. Lenin verbunden.

Es gibt auf der Erde wohl kaum einen Winkel, in dem die Menschen nichts von Lenin gehört haben. Sein Name ist zum Symbol des Kampfes um die Freiheit und das Glück hunderter von Millionen einfacher Menschen geworden. Immer neue Generationen kühner Kämpfer für die Sache der Arbeiterklasse, für ein sozialistisches Leben wurden und werden im Geiste Lenins erzogen.

Die Lehre von Marx und Lenin und der Ratschlag Lenins, immer alles zu tun, um die Kampfkraft der Partei zu stärken, war entscheidend für die Lösung der großen Aufgaben bei der Vernichtung des deutschen Faschismus 1945 und dem Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung.

Aus den Lehren Lenins über den Imperialismus kam die Erkenntnis, daß die Beseitigung der Macht der Konzerne und Bankherren die Voraussetzung für die Gestaltung des neuen Lebens ist.

Die Arbeiten Lenins haben für die deutsche Arbeiterklasse in der gegenwärtigen Epoche große Bedeutung.

Gestützt auf die revolutionären Lehren werden wir in der Deutschen Demokratischen Republik den Sieg des Sozialismus erfolgreich beenden.

W. Wichmann

Kulturarbeit auf dem Lande, aber wie?

Bereits mit der Annahme des ersten Fünfjahrplanes wurde die Aufgabe gestellt, das Niveau des Landes auf das der Stadt zu bringen. Damit war eine Aufgabe gestellt, durch die es galt, Veränderungen auf dem Lande herbeizuführen, um auch im Ergebnis sagen zu können: Haben wir diese Aufgabe schon gelöst, oder wo sind wir zur Zeit angelangt und welche Maßnahmen gilt es zu treffen, die Ziele des Siebenjahrplanes auch auf dem Gebiet der Kultur, insbesondere der kulturellen Massenarbeit, zu verwirklichen.

Vor Jahren gab es in den Dörfern sehr viel Chöre und Musikgruppen, zum Teil auch Laienspielgruppen. Auch hatten sich im Laufe der Jahre Zirkel der Kunst und Literatur gebildet: Aber wenn heute einmal überprüft wird, was davon noch vorhanden ist, so wird man die Feststellung machen, daß viele Gruppen und Arbeitsgemeinschaften eingegangen sind oder sich aufgelöst haben.

In dieser Zeit wurden leider auch viele Ortsgruppen des Deutschen Kulturbundes in unserem Kreis aufgelöst. Heute wird der Bildung und Entwicklung der Ortsgruppen des Deutschen Kulturbundes wieder größte Aufmerksamkeit geschenkt. Wir werden niemals unsere Aufgaben lösen können, wenn wir unsere Intelligenz von unseren Werktätigen trennen, sondern sie müssen sich gegenseitig ergänzen, damit in gegenseitiger Befruchtung der beste Weg zur Lösung der Aufgaben gegangen wird. Dies muß vor allen Dingen in der Arbeit auf dem Lande richtig eingeschätzt und beachtet werden.

Daß die Kulturarbeit auf dem Lande weitaus schwieriger ist als in der Stadt, ist nur darauf zurückzuführen, daß auf dem Lande die Voraussetzungen in bezug auf Einrichtungen sehr unterschiedlich sind. Wenn zum Beispiel die Kreislichtspiele heute schon zweimal in der Woche in einer Gemeinde spielen, so ist dies ein wesentlicher Erfolg. Sieht man sich aber die Stätten an, wo die Filmveranstaltungen durchgeführt werden, so muß doch noch in vielen Gemeinden vieles verändert werden. Aber hier fehlt die Koordinierung der Mittel, welche wohl in gesellschaftlichen Organisationen vorhanden sind, aber nicht für den Zweck verwendet werden, für den sie bestimmt sind.

Im Mittelpunkt stehen die Maschinen- und Traktoren-Stationen, die das Bindeglied zwischen Arbeiter und Bauern darstellen. Weiterhin sind es die BHG, der Konsum-Verband usw. Die ersten Versuche um die Kulturarbeit auf dem Lande zu unterstützen, war die Schaffung von Außen-

stellen für Kultur bei den MTS. Dabei fehlt es aber daran, mit den im Bereich vorhandenen Menschen wirkungsvoll zu arbeiten, ich denke dabei an die Bildung eines Kulturbeirates bei jeder MTS. Die Unterstützung dieser Arbeit beginnt schon bei den Stationen selbst. Der Außenstellenleiter erhält nur ganz wenig Hilfe von den Leitungen der Stationen. Dies drückt sich bereits bei der Bereitstellung von Fahrzeugen für den Außenstellenleiter aus. Man überläßt seine Arbeit völlig dem Selbstlauf. So ist es auch nicht anders im Kreisgebiet selbst gewesen. Ich sage deshalb gewesen, weil ich hoffe, daß auf Grund der Kulturkonferenz im Kreisgebiet, eine Wendung durch die Bildung eines Zentralen Klubrates eintreten wird.

Wenn die gesellschaftlichen Organisationen gemeinsam eine gute Anleitung geben können, so ist mit einer besseren kulturellen Entwicklung auf dem Lande zu rechnen. In jeder Gemeinde sind Kräfte vorhanden, die auf irgend einem Gebiet der kulturellen Massenarbeit tätig sind. Es gilt doch nur, die Kräfte durch gute Anleitung zu unterstützen. In verschiedenen Gemeinden haben sich Dorfklubs gebildet und als wissenschaftliches Zentrum Dorfakademien entwickelt. Jetzt muß es Aufgabe des Zentralen Klubs sein, über die Außenstellen für Kultur bei den MTS ihre sozialistische Hilfe und Unterstützung zu geben.

Wie ich bereits erwähnte, gibt es auf dem Lande noch einige Kulturgruppen, die sich trotz mangelnder Anleitung erhalten haben.

Wodurch war dies möglich?

In einigen Gemeinden haben sich die Gemeindevertretungen und ihre ständigen Kommissionen ernsthaft mit der kulturellen Entwicklung auseinandergesetzt. Unterstützt wurde diese Arbeit durch die vorhandenen Ortsgruppen des Deutschen Kulturbundes.

Auch in unserer Gemeinde wurde auf Grund der guten Zusammenarbeit zwischen der ständigen Kommission der Gemeindevertretung und der Ortsleitung des Deutschen Kulturbundes sowie des Rates der Gemeinde ein Dorfklub gebildet. Desgleichen wurde auch eine Dorfakademie eingerichtet. Erstmalig trat die Leitung des Dorfklubs mit den Dorffestspielen vom 1. bis 7. Oktober 1959, anläßlich des 10. Jahrestages der Gründung der DDR, an die Öffentlichkeit.

Die Dorfakademie begann das erste Semester im Dezember 1959 und führt es bis April dieses Jahres in einer gemischten Vortragsfolge durch. Mitglieder des Rates der Dorfakademie haben sich dabei selbst als Referenten mit zur Verfügung gestellt. Bisher sind es 31 eingetragene Hörer, die sich aus Mitgliedern der sozialistischen Brigaden vom VEB Gildemann, Genossenschaftsbauern, Angestellten usw. zusammensetzen.

Die Leitung des Dorfklubs hat für das Jahr 1960 zwei Höhepunkte festgelegt.

1. Vom 1. bis 8. Mai 1960 eine Festspielwoche und
2. vom 1. bis 7. Oktober 1960 Dorffestspiele durchzuführen.

Weiterhin hat sie dem Rat der Dorfakademie empfohlen, für die Monate Oktober, November und Dezember das zweite Semester mit vier Lehrstühlen vorzubereiten und zwar:

a) Lehrstuhl für Bauern
b) Lehrstuhl für Jugend und Technik
c) Lehrstuhl für Landwirtschaft
d) Lehrstuhl für Kunst - Literatur - Wissenschaft

Die Vorschläge, im 2. Semester vier Lehrstühle einzurichten, machten die teilnehmenden Hörer des 1. Semesters sowie die Mitglieder der Dorfklubleitung.

Als weitere Aufgaben widmet sich die Dorfklubleitung der Entwicklung von Arbeitsgemeinschaften und Volkskunstgruppen. Gleichzeitig legt sie für den kommenden Monat den Veranstaltungsplan fest.

Folgende Arbeitsgemeinschaften bestehen:

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Heimatfreunde
Arbeitsgemeinschaft Philatelie
Arbeitsgemeinschaft Musik
Arbeitsgemeinschaft Laienspiel

Im FDGB-Ferienheim besteht die Volkskunstgruppe Chor und Tanz.

Den Gruppen Musik sowie Laienspiel fehlt es an geeignetem Material, um sich weiter entwickeln zu können. Hier wäre es angebracht, wenn das Bezirkshaus für Volkskunst in Erfurt operativer den bestehenden Gruppen helfen würde.

Vor allen Dingen soll man sich mehr auf die schöpferischen Menschen in den Gemeinden stützen und ihnen Anregungen zu neuem Schaffen geben. Aus den bisherigen Erfahrungen und entsprechend den kurzen Darlegungen können folgende Schlußfolgerungen gezogen werden, um die Kulturarbeit auf dem Lande zu verbessern:

1. Die Gemeindevertretungen mit ihren ständigen Kommissionen und den vorhandenen Kräften müssen ständig über die Kulturarbeit in ihren Bereichen orientiert sein und Maßnahmen festlegen, die der weiteren Entwicklung dieses Aufgabengebietes im Zusammenhang mit allen zu lösenden Aufgaben dienen.
2. Die zentralen Einrichtungen und gesellschaftlichen Organe im Kreis haben gemeinsam unter Einschätzung des genauen Entwicklungsstandes jeder einzelnen Gemeinde die Aufgabenstellung zu erarbeiten, um den Gemeinden durch gute Hinweise über die Außenstellen für Kultur mit ihren Beiräten in ihrer Entwicklung zu helfen.

3. Der zentrale Klubrat im Kreis muß unter den Leitungen der in den Gemeinden befindlichen kulturellen Einrichtungen vierteljährlich den Erfahrungsaustausch durchführen, um neue Erfahrungswerte zu sammeln und für die eigene Arbeit zur besseren Leitungstätigkeit zu verwenden.

Wenn nur diese drei Punkte in der Arbeit Beachtung finden, wird sich uns im Ergebnis auf dem Gebiete der Kulturarbeit stets eine Weiterentwicklung aufzeigen und damit die Lösung aller Aufgaben sichern.

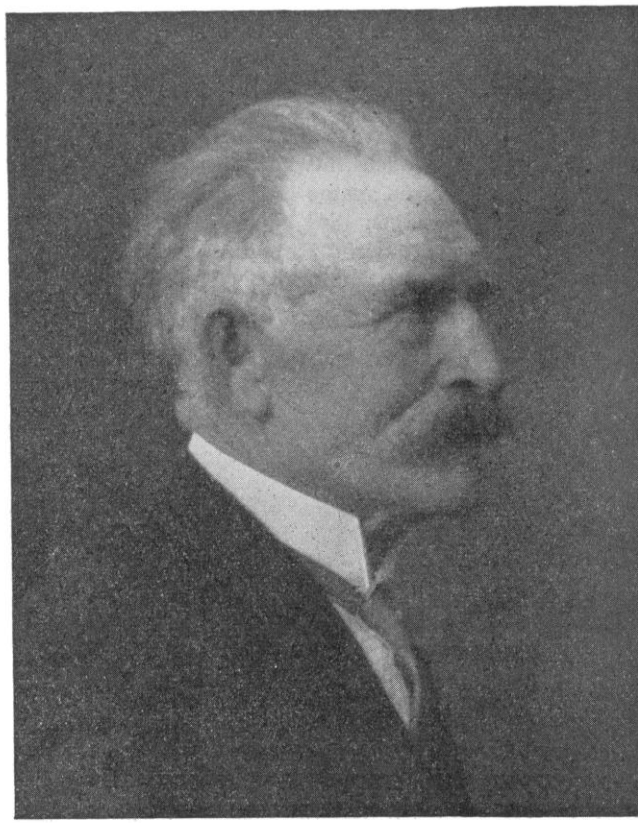
Münch

16. 12. 1869 7. 3. 1960

Heimatdichter Karl Haage

Am 7. März 1960 verstarb der Nestor der Mühlhäuser Heimatdichter, Karl Haage, nachdem er noch seinen 90. Geburtstag 8 Tage vor Weihnachten im Kreise seiner Familie und einiger Freunde in recht angeregter Unterhaltung begehen konnte. Wenn man von eines Menschen Leben sagen darf, es sei „Mühe und Arbeit" gewesen, so von demjenigen Karl Haages.

Karl Haage war der Sohn des Mitbegründers der weltbekannten Erfurter Handelsgärtnerei Haage & Schmidt, der Vater kam um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Mühlhausen und erwarb hier das Bürgerrecht. Nach Ankauf von Land richtete er eine Gemüsegärtnerei ein. Bemerkenswert ist, daß die Gärtnerei Haage in Mühlhausen den Anbau von Blumenkohl und Brunnenkresse einführte. Karl Haage war mehrere Jahre auf Wanderschaft, er kam nach Osnabrück, Bremen, Hamburg, Hannover und wurde dann Obergärtner bei der Erfurter Firma J. C. Schmidt. Durch die Not der Familie wurde aus seiner Absicht, nach England zu gehen, nichts. Seine Lebensaufgabe wurde es, den väterlichen Besitz fachmännisch auszubauen. So kam es, daß Karl Haage unermüdlich schuf, um das erworbene Land sachgemäß zu bebauen. Er selbst schrieb es einmal auf, wie der Vater mit ihm zum Wochenmarkt nach Heiligenstadt fuhr, um dort den Blumenkohl anzubieten. Da hieß es um Mitternacht mit dem Pferdewagen schon auf der Landstraße zu sein und tüchtig mit zuzupacken, wo eine kräftige Hand gebraucht wurde. Durch seine Tätigkeit in Norddeutschland lernte er die Macht der plattdeutschen Sprache kennen und schätzen. Kein Wunder, daß er sich in unserer Stadt von jeher befleißigte, das „Müllhisch" zu pflegen und die Mundart zu erhalten! Mit Christel Franke, Emil Griesbach und Dr. Ernst Brinkmann gründete Karl Haage 1928 die



„Müllhisser Schpellschtobbn", die sich die Erhaltung alten Sprachgutes zum obersten Grundsatz machte. Tagsüber in der Gärtnerei wirkend, war am Abend Karl Haages Platz am Schreibtisch, und bis spät in die Nächte hinein hat er dort aufgeschrieben, was seinem bis in die letzten Tage hinein regen Geist des Notierens wert erschien. Schon 1925 erschienen Arbeiten von ihm in Buchform, 1940 mußte eine Neuauflage erscheinen. Heute dürfte kaum im Antiquariat etwas von Karl Haages Büchern aufzutreiben sein! Seine handschriftlichen Manuskripte aber bergen noch so vieles Köstliche, daß sie unbedingt von sachkundiger Hand durchgesehen und in Druck gegeben werden sollten! Wie stark sein Erinnerungsvermögen bis in die letzten Lebenstage hinein war, beweisen seine kulturhistorisch wertvollen Rückblicke in vergangene Zeiten; so z. B. eine

Niederschrift über die Ernte, wie sie vor 80 Jahren vor sich ging, die er mir vor längerer Zeit einmal urschriftlich übermittelte und die ich zu gegebener Zeit, nach entsprechender Überarbeitung, gern veröffentlichen möchte.

Mühe und Arbeit, aber auch viel Freude am Gelingen brachte das Leben Karl Haage. So lange er noch gärtnerisch tätig war, begann sein Tag mit dem ersten Sonnenstrahl; er endete mit der geistigen Arbeit am Schreibtisch, bei Lampenlicht, bis in die späten Nachtstunden. Mit der Natur von Jugend an eng verwachsen, lagen ihm hauptsächlich Schilderungen aus diesem Sujet. Der gesunde, oft derbe Humor in vielen seiner Schnurren hat häufig genug, auch über den Rundfunk, viele Zuhörer erheitert und ergötzt. —

Nun hat Karl Haage die Feder aus der Hand gelegt, und nie mehr wird sein Mund zu uns sprechen. Die Arbeitsgemeinschaft „Heimatliche Mundart" hat dafür gesorgt, daß Karl Haages Stimme mehrere Male auf Tonband aufgenommen wurde. So wird es möglich sein, daß Karl Haage auch über seinen Tod hinaus zu seinen vielen Freunden sprechen kann und unvergessen bleibt.

F. Wilhelm Lucks

Egon Erwin Kisch Meister der Reportage

Zum 75. Geburtstag am 29. April 1960 **gest. am 31. März 1948**

Am 29. April 1885 wurde Kisch in dem berühmten Bärenhaus in der Melantrichgasse geboren. In seinem Erinnerungsband „Marktplatz der Sensationen" hat er das Prag dieser Jahre in humorvoller Weise anschaulich und plastisch widergespiegelt. Das Studium an der Technischen Hochschule hängte er jedoch bald an den Nagel, ging zum Militärdienst; diesen quittierend, widmete er sich dann ganz der Journalistik. Er arbeitete am „Prager Tageblatt" und als Kriminalberichterstatter an der Zeitung „Bohemia".

Wenn heute der Name Kisch fällt, so verbindet sich damit zwangsläufig die Vorstellung vom Begriff der literarischen Form Reportage. Diese literarische Kunstform ist es auch, die er von der journalistischen Form zur anerkannten künstlerischen Reportage entwickelte und hierin auch seine wahre Meisterschaft offenbarte.

Als 1925 eine Sammlung von Reportagen unter dem Titel „Der rasende Reporter" erschien, wurde dieser Titel rasch zum Beinamen des Verfassers. Mit dem „Rasenden Reporter" begann die Serie der großen gesellschaftlichen Reportagen, zu denen anerkannt Meister Kisch zählt.

Bei Kisch wurde aber dabei die Reportage darüber hinaus gleichzeitig zu einer literarischen Kunstform. Die Darstellung der Wirklichkeit der kapitalistischen Gesellschaft und Welt, die Schilderung der Anhäufung des Reichtums, der Ausbeutung ihrer Methode und Ursache wurde zur Anklage.

Daß die Reportage solche Bedeutung gewinnen kann, beweisen seine vor dreißig Jahren geschriebenen Bücher, — „Paradies Amerika", „China geheim", „Landung in Australien" — um nur einige zu nennen, die in dieser sich rasch entwickelnden und verändernden Welt noch heute volle Gültigkeit haben; das zeigt aber vor allem auch die exakte wissenschaftliche Arbeit Kischs. Die Wahrheit zu finden und mitzuteilen, darin hat Kisch allzeit seine Aufgabe gesehen.

Die bürgerliche Welt hat seinem Werk die Anerkennung versagt, ja ihn persönlich bedroht und verfolgt.

Bei seinem Tode ehrte ihn die ganze fortschrittliche Welt als einen mutigen Kampfgefährten, als einen Meister des Wortes, als großen Schriftsteller und aufrichtigen Freund der Menschheit. Weinert

Schau ins Land - und erkenne das Neue!

„Morgenstund' hat Gold im Mund!" ein altes Sprichwort, das auch der Wanderer besonders zu schätzen weiß.

Graue Nebelfetzen, im Kampf mit der aufsteigenden Sonne, geben noch nicht voll die sanften Konturen des Forstberges frei. Behäbig breit, weitausholend, zeigt sich dieser Berg tagsüber den Bewohnern im weiten, offenen Unstruttal. Sein dunkler Kiefernbestand verleiht ihm allerdings einen finsteren Ausdruck, im Kontrast zur hellen Sommerlandschaft.

Inzwischen hat sich der Nebel hier oben vollends gesenkt, ein goldener Tag triumphiert nun über das eintönige Schwarz und Grau, über das Finstere der Nacht. Wie von einem Alpdruck befreit, atmen Baum und Strauch, Feld und Wiesenrain. Im grellen Sonnenlicht funkelt es wie das Feuer unzähliger Diamanten aus den taufrischen Gräsern. Lustig trillernd bohrt sich eine Lerche in die blaue Luft.

Den Blick talwärts gesandt, bietet sich jetzt von hier oben ein fesselndes Naturschauspiel:

Im gleißenden Sonnenstrahl liegen zur Linken die Grab'schen Berge und die nur wenig bewaldeten Heilinger Höhen. Markant erheben sich aus dem nach Südosten hin offenen Unstruttal die Fahner Höhen. Die Kreisstadt Mühlhausen verhüllt ein dichter Nebelschleier. Sie erscheint wie eine im Nebelsee versunkene Stadt, von deren Existenz nur noch die fast neunzig Meter hohe Turmspitze der Marienkirche kündet. Zur Rechten die

Berge des Eichsfeldes, die westlich Mühlhausen in den Hainich auslaufen. Wie der Fittich eines Riesenvogels grenzt der Hainich in geschwungenem Bogen weitausholend das Bild nach Süden hin ab. —

Daß er heute tatsächlich ein Grenzgebiet darstellt, ist wohl niemanden im ärgsten Traum jemals verkündet worden! Und doch verläuft die Staatsgrenze zwischen den beiden deutschen Staaten unweit hinter den herrlichen Buchenwaldungen des Hainichs.

Die natürlichen Verbindungswege zum romantischen Werratal sind jäh unterbrochen! Schlagbäume verwehren eine Autofahrt ins Tal der Burgen und Schlösser. Stumm verharrt der Naturfreund auf schmalem Wanderpfad jenseits des Waldes. Er schaut hinüber zu den Werrabergen, die so nah und doch so fern für ihn sind. Fast möchte er den oben in den Lüften kreisenden Bussard beneiden: „Grüß' mir die Wiesenmatten des Lenkels, grüß' die Plesse, den Schlierbachs Wald . . .".

Nicht nur, daß die unnatürliche Grenze zusammenhängende Ländereien willkürlich zerrissen hat, so hat leider die Entwicklung drüben im westlichen Teil der Heimat abermals einen verhängnisvollen Lauf genommen. Über vierhundert Jahre, in der großen Weltgeschichte doch nur wie einige wenige Tage anzusehen, sind ins Land gezogen, seitdem das Vermächtnis des Bauernführers Thomas Müntzer im Osten Deutschlands erfüllt wurde. Schwer lastete damals die Fron auf den Dörfern und Höfen diesseits und jenseits dieser häßlichen Grenze. Das stark befestigte Mühlhausen des Mittelalters war ein Zentrum der Erhebungen gegen die Obrigkeit. Von hier aus unterhielt Müntzer die Verbindung durch Sendboten zu den Brüdern jenseits des Maines. — Es waren längst nicht mehr die weltlichen und kirchlichen Fürsten, die Insassen der Klöster, Burgen und Schlösser, die das gemeine Volk schindeten und folterten. Es waren die Herrschaften auf den Gütern, Domänen und altem Adelssitz, die sich die Ergebnisse der harten Arbeit der armen Landarbeiter rigoros aneigneten. Die Krautjunker wurden aus unserem Teil Deutschlands verjagt. Grund und Boden wurde in die Hände derjenigen übergeben, die ihn bearbeiten. —

Ehe ich in den dunklen Kiefernwald eintrete, blicke ich nochmals nach links: Da liegt der Herrschaftsbereich des ehemaligen Zisterzienser-Klosters Volkenroda, dessen letzter Abt — vom unterjochten Landvolk „der schwarze Jörg" genannt — unrühmlich in die Chronik eingegangen ist. Aufs höchste erzürnt, erstürmten seine empörten Vasallen das Kloster und scharten sich unter die Regenbogenfahne Thomas Müntzers, schlossen sich Heinrich Pfeiffer an.

Heute sind Genossenschaftsbauern die Herren auf der Domäne, eine wirtschaftlich starke Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft — die

Wacholdertrift (an der Straße von Oberdorla—Heyerode) Foto E. Fahnert

sich sehen lassen kann — bearbeitet die Ländereien und nutzt die Weidegründe. Sie werden es von Jahr zu Jahr leichter haben, denn sie haben starke Verbündete in den Produktionsstätten und Fabriken, in den Konstruktionsbüros!

Walter Schlüter

Stadtarchiv Mühlhausen im Rathaus

Führungen im Winterhalbjahr nur für geschlossene Gruppen nach vorheriger Anmeldung

Öffnungszeiten für Benutzer

Montag–Freitag 8.00–12.30 u. 14.00–16.30 Uhr
Sonnabend 9.00–12.30 Uhr

LITERATURHINWEIS

Anläßlich des 15. Jahrestages der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus erscheint eine ungefähr 140 DIN-A-5-Seiten starke Broschüre (Preis etwa DM 1,50), welche Auszüge aus den Werken nachstehend aufgeführter Dichter und Schriftsteller enthält:

Bruno Apitz, Johannes R. Becher, Bertolt Brecht, Willi Bredel, J. Dolmatowsky, Ilja Ehrenburg, Franz Fühmann, Louis Fürnberg, Heinrich Goeres, Oles Gontschar, Otto Gotsche, Heinrich Greif, Stephan Hermlin, Stefan Heym, Emanuel Kasakewitsch, Paul Körner-Schrader, Kuba, Alfred Kurella, Willi Layh, Werner Lindemann, Hans Lorbeer, Wolfgang Neuhaus, Lew Oschanin, V. Pomeranzew, Hermann Sczepanski, Bernhard Seeger, Konstantin Simonow, Wadin Sobko, Werner Steinberg, Erwin Strittmatter, Bodo Uhse, Erich Weinert, F. C. Weiskopf, Friedrich Wolf, N. Wolkow, Max Zimmering.

BERICHTIGUNGEN

In Heft 3/1960 muß es auf Seite 35 heißen: Die Erreichung einer höheren Qualität der Leitungstätigkeit.

. . . und im gleichen Heft auf der dritten Umschlagseite als erstes Wort der Bildunterschrift: Winterausklang.

V 12/2 Ri 342/60

Thomas-Müntzer-Büste

im Treppenaufgang zur Rathaushalle in Mühlhausen/Thür.

Foto H. Heinzel